

Bologna-Intention umgesetzt: Ein Musterbeispiel für kompetenzorientiertes Studieren aus Heidelberg

Hehre Ziele wurden im Juni 1999 in der Bologna-Erklärung formuliert, deren Absicht es war, den europäischen Hochschulraum zu vereinheitlichen. Zwölf Jahre später klaffen Anspruch und Wirklichkeit jedoch noch immer auseinander. Der Arbeitsbereich Sportmanagement der SRH Hochschule Heidelberg zeigt dank eines innovativen Lehrkonzepts, wie es gelingen kann, diese Lücke zu schließen.

Die 29 an der Bologna-Erklärung beteiligten europäischen Staaten waren sich einig: Um den arbeitsmarktrelevanten Anforderungen der Globalisierung gerecht zu werden, bedurfte es international vergleichbarer Qualitätsstandards in der Hochschulausbildung. Die Bildungsminister verständigten sich daher darauf, dass bis 2010 Ziele erreicht werden sollten wie die „Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse“ (Bachelor und Master), die „Entwicklung eines Leistungspunktesystems“, die „Förderung der Mobilität“ sowohl von Studierenden als auch von wissenschaftlichem Personal sowie Anreize zu lebenslangem Lernen zu geben.¹

Zusammengefasst sollte das Studium also zügiger, effizienter, praxisnäher und marktgerechter gestaltet werden. Als Arbeitsaufwand sah die Erklärung eine 40-Stunden-Woche für Studenten als angemessen an. Pünktlich 2010, im Zieljahr des Bologna-Prozesses, zog die angesehene Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. mit einem zweiten Positionspapier zur Bologna-Vereinbarung eine Reformbilanz, in der sie erneut nicht mit Kritik sparte. Die Beanstandungen sind vielschichtig und reichen von rechtlich „unverbindlicher Absichtserklärung“, über „Monsterbürokratie“ bis hin zu „gegenseitigen Anerkennungsproblemen“ aufgrund europaweit unterschiedlicher Interpretationen von Master und Bachelor. Zudem werde eine „Studentenfabrik“ geschaffen, die Bildungswissen vernachlässige. Ein „kardinaler Fehler der deutschen Interpretation“ liege auch darin, „alles ‚neu‘ zu gestalten ohne angepasste Beibehaltung von Bewährtem.“

Auch Jochen Schwind, Dozent an der Wirtschaftsfakultät der SRH Hochschule Heidelberg, sieht deutlichen Nachbesserungsbedarf: „Meiner Ansicht nach hapert es an der Umsetzung der Reform. Eine reine Zweiteilung in Bachelor und Master alleine ohne eine Änderung des didaktischen Konzepts ist nicht zielführend. Auch eine stärkere Praxisorientierung kann ich oftmals nicht erkennen. Allein Gastvorträge

¹ Ziele nachzulesen auf der Homepage des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

durch Referenten aus der Berufspraxis sind nicht ausreichend. Zudem ist die Arbeitsbelastung der Studierenden gesunken und nicht gestiegen.“

Die These einer reduzierten Arbeitszeit wird auch durch die Studie des Hamburger Bildungsforschers Rolf Schulmeister unterstützt, die an vier deutschen Hochschulen durchgeführt wurde und die *DER SPIEGEL* in seinem Artikel „Erschöpft vom Bummeln“ (Ausgabe 38/2010) zitierte. Demnach lag der mittlere wöchentliche Aufwand, der in das Studium investiert wurde, bei 26 Stunden. Ursächlich dafür war allerdings weniger die Faulheit der Studenten, sondern ein „zumeist lernwidrig organisiertes Studium“, wie der Artikel analysierte. Zudem sei „der typische Wochenplan eines Bachelor-Studenten scheckig wie ein Flickenteppich“. In der Tat sind längere Pausen zwischen den Vorlesungen, Seminaren oder Übungen studiumscharakteristisch. Jene zukünftigen Führungskräfte, die noch keine geeignete Selbstorganisation gelernt haben, verzetteln sich in diesem zerklüfteten Studienalltag schnell. Zeitliche Freiräume werden dann eher für Freizeitaktivitäten genutzt als für die Nach- oder Vorbereitung des Lehrstoffs.

Doch wie lässt sich diesem Missstand entgegenwirken? Schwind äußert nicht nur Kritik, er kann auch auf einen Lösungsansatz im eigenen Haus verweisen: Nach skandinavischem Vorbild hat der Arbeitsbereich Sportmanagement für seinen Masterstudiengang ein Blockmodell entwickelt, in dem seit Oktober 2010 fünfwöchige Lehrblöcke die klassischen Semester und Trimester ersetzen. Dabei erlaubt die Fokussierung auf zwei Fächer innerhalb eines Blocks ein effektiveres weil zielgerichtetes Lehren und Lernen.

Studiendekan Prof. Dr. Christian Keller erläutert die Vorzüge des komprimierten Studierens: „Sämtliche Studieninhalte werden fallstudien- oder projektbasiert vermittelt. Basis hierfür ist unser in Fünfwochenblöcken organisierter Studienverlauf. In den ersten Sitzungen eines Fachs erhalten die Studierenden im klassischen Stil den theoretischen Input. Aufbauend wird das Wissen greifbar gemacht. Unter intensivem Coaching des jeweiligen Fachdozenten arbeiten die Studierenden an fiktiven oder realen Projekten und wenden auf diese Weise das vorab vermittelte Wissen direkt und praxisnah an. Aus Wissen werden somit Kompetenzen!“

Es erfolgt also keine reine Wissensvermittlung im Sinne einer allzu wörtlich genommenen Vorlesung. Stattdessen erwerben die Studenten auch reichlich praktisches Know-how. Prof. Dr. Christian Keller nennt nur drei der zahlreichen Projekt-Highlights, die keinen trockenen Studienalltag aufkommen lassen: „Ob die Eventorganisation einer Sportgroßveranstaltung, die Turnaround-Beratung eines finanziell angeschlagenen Profisportclubs oder die Bekennerkampagne für die

Bewerbungsgesellschaft München 2018 – alle Lehrinhalte unseres Studiums sind mit direkter Anwendungsorientierung verbunden“. Abgerundet wird die Praxisnähe durch Exkursionen, die Ziele wie den Weltfußballverband FIFA in Zürich oder den Sportausrüster adidas in Herzogenaurach kennen.

Ein weiterer Vorteil des Blocksystems: Der Prüfungszeitraum wird erheblich entzerrt, indem maximal zwei Prüfungen innerhalb kürzerer Zeit erfolgen. Übermäßigem Leistungsdruck und „Bulemie-Lernen“ durch eine „Prüfungsflut“ binnen weniger Tage wird somit entgegengewirkt. Auf diese Weise wird es den Studierenden auch erleichtert, ihre Selbstlernzeit wirkungsvoller zu gestalten. „Durch das fünfwöchige Blockmodell kann ich während der ganzen Zeit gezielt am Ball bleiben; der Vorlesungsstoff wird nicht zerrissen. Hierdurch können auch komplexere Aufgaben besser und effektiver bearbeitet werden“, betont Vera Epple, Masterstudentin in Heidelberg.

Als weiteren angenehmen Nebeneffekt verkürzt der reformierte Master Sportmanagement die Studiendauer von zuvor 24 auf 20 Monate. Absolventen wird somit der frühere Einstieg ins Berufsleben ermöglicht.

Wie das Heidelberger Modell konkret aussieht, verdeutlicht der Prüfungsablauf im Fach Sportveranstaltungsmanagement: Die Studenten wurden für eine Projektarbeit (der fiktiven Bewerbung für eine Leichtathletik-WM) in Gruppen eingeteilt und präsentierten ihr Bewerbungskonzept vor öffentlichem Publikum sowie einer Expertenjury aus der Sportveranstaltungspraxis – filmischer Mitschnitt und anschließendes Interview inklusive. Die Studenten bewerteten den Ablauf anschließend als wertvolle Erfahrung mit hohem Lernerfolg. Zwar war die ungewohnte öffentliche Präsentation von nervlicher Anspannung begleitet, bedeutete jedoch zugleich eine ideale Berufsvorbereitung.

Auch Masterstudent Christian Isele hebt hervor: „Ich kann mich voll und ganz auf jeweils zwei Fächer konzentrieren. Am Ende eines Fünfwochenblocks habe ich damit zum ersten Mal in meiner Studienzeit das Gefühl, wirklich meine Kompetenz fundiert erweitert zu haben“.

Die Qualität hat ihren Wert: Um die Vorzüge des Heidelberger Zweitstudiums in Anspruch nehmen zu können, fallen neben einer einmaligen Immatrikulationsgebühr von 590 Euro Studiengebühren von insgesamt 13.800 Euro an. Eine Studiumsfinanzierung über BAföG oder Stipendien ist ebenso möglich wie eine Unterstützung durch Finanzdienstleister, die als Partner der Hochschule fungieren. Dass den Studiengebühren eine nachhaltige Investition in Sportbusiness-Kompetenzen gegenüber steht, lässt sich an den Worten von Kommilitonin Larissa

Drexler ablesen: „Früher musste ich vor den Prüfungsphasen Wissen aus zahlreichen Fächern aufarbeiten. Die Prüfungen liefen dann zwar meistens gut, hängen blieb aber nur wenig. Das ist mit dem neuen Blocksystem nun vollkommen anders.“

Somit entfällt das von Studienleiter Schulmeister als „Bulimie-Lernen“ bezeichnete hastige Lernen vor Prüfungen, deren Inhalte anschließend schnell wieder vergessen sind. Fünf oder sechs Klausuren, die nach monatelanger prüfungsloser Vorlesungszeit dann kurz hintereinander erfolgten, waren bisher keine Seltenheit. Der Bologna-Prozess entfaltet somit seit Oktober 2010 zumindest im Masterstudiengang Sportmanagement der SRH Hochschule Heidelberg seine gewünschte Wirkung ...